

In diesem Jahr jährt sich der Mauerfall in Berlin zum 30. Mal. Am 9. November 1989 wurde der Prozess der Wiedervereinigung angestoßen. Jahrzehnte war dieses Land gespalten und viele Menschen ließen an der innerdeutschen Grenze ihr Leben. Diese Spaltung hat mein Leben als Kind und Jugendliche, in Berlin geboren und aufgewachsen, nachhaltig bestimmt. Die Mauer trennte schmerzhaft auch meine Familie in zwei nahezu unerreichbare Teile.

Doch heute gedenken wir derjenigen Grenzen, die in der deutschen Geschichte, im Nationalsozialismus, zu Minderheiten gezogen wurden. Durch Vertreibung und Hass auf Minderheiten die in einem der größten jemals dokumentierten Völkermorde der Geschichte gipfelten.

1990 kam es im Harburger Rathaus zu einem herausragenden geschichtlichen Ereignis. In dem Jahr, als Deutschland zum ersten Mal den Tag der Einheit erlebte, besuchten vom 4. bis 11. September jüdische ehemalige Harburgerinnen und Harburger ihre alte Heimatstadt. Es ist kaum vorstellbar, wie groß der Schmerz war, der Ihnen zugefügt wurde, als Sie aus Deutschland getrieben - verjagt wurden.

Für mich ebenfalls schwer vorzustellen ist die Überwindung, in dieses Land zurückzukehren, dessen Einwohner Sie waren und in dem Sie von ihren Nachbarn und Mitmenschen so viel Leid erfahren haben, in dem Juden systematisch von Deutschen in Konzentrationslagern getötet wurden.

Und trotzdem waren einige nach Harburg zurückgekehrt. Eine Wiedervereinigung mit Ihrer Heimat.

Wiedervereinigung bedeutet Mut, bedeutet Engagement und Überzeugung. Mein Vorgänger in diesem Amt, Bezirksamtsleiter Michael Ulrich, schrieb im Vorwort zur Dokumentation des Besuches im Jahr 1990:

„Die Geschichte hat uns gelehrt, jederzeit wachsam zu sein um den Anfängen von Minderheitenverfolgung zu wehren. Die Errungenschaft unserer Rechtsstaatlichkeit nach 1945 war ein erster Schritt zur Achtung der Rechte der Minderheiten. Der zweite Schritt ist für uns ein immerwährender Lernprozess, um die ideelle Forderung nach Rechtsstaatlichkeit im Alltag auch leben zu können.“ Bezirksamtsleiter Michael Ulrich 1990

Diese Worte sind 2019 in Deutschland aktueller denn je. Nach den Anschlägen auf die Synagoge in Halle, bei dem zwei Menschen das Leben genommen wurde, dem Mord von Walter Lübcke und in einer Zeit wo wieder fremdenfeindliche und antisemitische Stimmen laut werden und auch Gehör finden, ja sogar in die Parlamente dieses Landes Einzug halten, müssen wir lernen, diesen mit der errungenen Rechtsstaatlichkeit zu begegnen.

Wiedervereinigung braucht Zeit, Engagement und Mut. Als Einheit, gemeinsam gedenken wir heute der schrecklichen Ereignisse und den Opfern des Nationalsozialismus, der letztlich zur Spaltung unseres Landes geführt hat.

Lassen Sie uns also gemeinsam das tun, was das Motto der Gedenktage fordert:

Uns erinnern für die Zukunft!